

ich glaube, dass sie nicht genügend beachtet ist. Die längeren Staubblätter dieser Art sollen, wie Godron und Grenier (Flore de France I. p. 594) angeben, die Kelchzipfel beträchtlich überragen. Dies ist auch bei den Exemplaren von S. Margarita der Fall, nicht aber bei einem Exemplare derselben Pflanze, welches ich unweit der Grube In-gurto su, zwischen Iglesias und Oristano sammelte. Hier überragen die Staubblätter den Kelch nur wenig, dagegen erreicht der Griffel dieselbe Länge als die Staubblätter an meinem Exemplare von Pula. Moris' Scharfblicke ist diese Thatsache (Fl. Sardoia II. p. 70) nicht entgangen. Es findet hiernach eine verschiedenartige Ausbildung der Geschlechtsorgane auf verschiedenen Stöcken statt, wie solche an *Lythrum Salicaria* L. schon längst bekannt ist, wo sich sogar drei verschiedene Formen finden. Es wäre zu untersuchen, ob sich auch hier eine dritte Form findet, und wäre jedenfalls die Diagnose hiernach zu berichtigen. Diejenigen Leser, welche *L. Hyssopifolia* L. zahlreich in ihrer Nähe haben, fordere ich auf, diese Pflanze in Hinsicht auf Blütenheteromorphie zu untersuchen; vielleicht hängt sogar der bei dieser Art bekannte Wechsel in der Zahl der Staubblätter von dieser Ursache ab.

Von den hier genannten Pflanzen sind die beiden *Festuca*-Arten, *F. divaricata* Desf. und *F. interrupta* Desf. bisher meines Wissens nicht in Sardinien beobachtet worden; letztere ist sogar in keiner italienischen Flora aufgeführt, indess schon von einem italienischen Fundorte bekannt; Godron giebt sie nämlich (Godron und Grenier Fl. de France III. p. 580) bei Bonifacio auf Corsica an. Ich kann noch einen Standort auf der dritten grossen Insel Italiens hinzufügen: Ich fand sie im Kunth'schen Herbar, als *F. elatior* von Dr. Lehmann bei Prizzi in Sicilien gesammelt, einem kleinen zwischen Palermo und Sciacca gelegenen Städtchen.

Ueber einige *Fumaria*-Arten.

Von

Dr. P. Ascherson.

In meiner bisherigen botanischen Praxis habe ich *Fumaria Vaillantii* Loisl. und *F. parviflora* Lmk. stets leicht unterscheiden

können und nie an ihrem specifischen Werthe gezweifelt. Die Exemplare, die ich in meinem und fremden Herbarien gesehen hatte, boten mir von beiden Pflanzen ein so verschiedenes Bild, dass ich die Exemplare stets schon an ihrer Tracht untrüglich der betreffenden Art zuwies; *F. Vaillantii* kannte ich mit mehr oder weniger breiten, lanzettlichen bis lineal-lanzettlichen Blattzipfeln, meist schon über der Wurzel in mehrere aufsteigende Zweige getheilt, überhaupt sehr ästig, mit röthlichen Blumen, *F. parviflora* dagegen mit fast haarfeinen, gespreizten Blattzipfeln, schlank, aufrecht, sparsam verzweigt, weissblühend. Nur zur Bestätigung brauchte ich bei der ersten die abgerundet-stumpfen, bei der anderen die mit einem Spitzchen versehenen Früchte zu constatiren; das feine Merkmal der Kelchblätter, welches, von Koch und Garcke angegeben, mich völlig über die hinreichende Verschiedenheit dieser Arten beruhigte, gestehe ich, früher nie geprüft zu haben. Ich war daher sehr unangenehm überrascht, als mir beim Studium von Schweinfurth's und meiner sardinischen Ausbeute eine von ersterem bei Cagliari gesammelte und als *parviflora* bestimmte Pflanze aufstiess, die entschieden aus beiden Habitusbildern Züge an sich trug. Wuchs und Verzweigung erinnerten entschieden an *F. Vaillantii*, während sie die feinen Blätter der *F. parviflora* besass. Die Corollen einiger Exemplare waren röthlich, die der grösseren Anzahl weiss, wie denn auch Moris (Flora Sardoia I. pag. 91) von dieser Pflanze eine *varietas rubriflora* und *albiflora* aufführt. Anfangs glaubte ich die rothblühenden Exemplare der *F. Vaillantii* zuweisen zu dürfen, musste mich indess bald überzeugen, dass die beiden Formen sich ausser der Blütenfarbe in nichts unterschieden. Bei der Untersuchung der Früchte glaubte ich zwar eine grössere Uebereinstimmung mit *F. parviflora* zu finden, musste mich aber überzeugen, dass der Unterschied beider Pflanzen gar nicht so gross sei, dass ich meiner Sache völlig gewiss sein dürfte. Es galt nun also die Untersuchung der Kelchblätter. Ich war froh, dieselben (für *F. parviflora* vorschriftsmässig) etwas breiter als den Blütenstiel zu finden; als ich aber die erste beste *Vaillantii* meines Herbars zum Vergleich untersuchte, fand ich auch hierin kaum einen Unterschied; wenigstens waren dieselben jedenfalls nicht schmaler als der Blütenstiel. Voll Spannung griff ich nun zu der mir als sorgfältig und genau schon aus der früheren schwedischen Bearbeitung bekannten *Monographia generis Fumariarum* von Olof Hammar (*Upsaliae* 1857), wo ich eine Lösung meiner Scrupel zu finden hoffte. Allein was ich dort fand, raubte mir noch die letzte Hoffnung, diese Arten auseinander halten zu können. Ich

will den Leser selbst urtheilen lassen. Hammar sagt l. c. pag. 18: Haec species [*F. parviflora*] a pluribus cum priori [*F. Vaillantii*] conjungitur, quae conjunctio similitudine florum utriusque speciei utique nititur. Quamquam hanc similitudinem quoad sepala a Cl. viris Koch, Reichenbach et Loiseleur negatam, qui sepala *F. parviflorae* ita describunt, quasi haberent eandem latitudinem quam ipsa coralla (taliam exemplaria nunquam vidi praeter varietatem allatam *segetalem*) facile concedo; tamen inter se discrepant *fructu*, qui in *Fumaria Vaillantii* subrotundus et apice rotundatus est, in *Fumaria parviflora* autem ovato-subrotundus et apiculatus (num hic character tam stabilis sit, a Babington dubitatum est, sed hoc dubium *temerarium* mihi videtur; *foliis*, quae in *Fumaria Vaillantii* plana, tenuia, acuta sunt, in *Fumaria parviflora* autem fere teretia et superne canaliculata, aliquantum carnosa, obtusa; *caule* qui in *Fumaria Vaillantii* siccus est et ramis magis erectis iustructus, in *Fumaria parviflora*, ramis praeditus patentibus, ut nullo modo ad eandem speciem referri possint.

Zunächst muss ich mich Hammar durchaus anschliessen, wenn er die Triftigkeit des von den Kelchblättern hergenommenen Unterschiedes bestreitet. Ich will nicht leugnen, dass sich auch mitunter so kleine Kelchblätter als Koch und Garcke angeben, vorfinden mögen, welche schmaler als die Blütenstiele und nur $\frac{1}{10}$ so lang als die Blumenkrone sind; diess würde indess im Vergleich mit meinem, ganz mit Hammar's Abbildung übereinstimmenden Befunde (etwa $\frac{1}{6}$ der Blumenlänge) eine Veränderlichkeit dieses Organs darthun, welche eine spezifische Trennung auf dies Merkmal hin unzulässig macht. Dies wird auch bestätigt durch den Umstand, dass Hammar sowohl bei *F. Vaillantii* als bei *F. parviflora* Varietäten mit grösseren Kelchblättern anführt; bei ersterer ist dies die *F. Laggeri* Jordan, bei letzterer die *var. segetalis* Hamm., von Lange in Spanien gefunden. Allein die übrigen Merkmale, welche der schwedische Forscher zur Unterscheidung der beiden fraglichen Formen anführt, sind gleichfalls keineswegs untrüglich. Betrachten wir zunächst die vegetativen Charaktere. Wuchs und Consistenz des Stengels ist je nach dem Boden und wohl auch nach der Witterung, welche die Entwicklung zahlreicher Aeste begünstigen oder erschweren, sehr veränderlich, dessgleichen ist die Breite der Blattzipfel allerdings gewöhnlich viel beträchtlicher bei *F. Vaillantii* als bei *parviflora*, aber doch keineswegs durchgängig. So kommt in unserem Gebiete, in den Weinbergen des Marienberges bei Brandenburg, eine den weissen Blüten und

spitzlichen Früchten nach entschiedene *F. parviflora* vor, die durch den sehr ästigen Wuchs und die breiteren, flachen Blattzipfel der *F. Vaillantii* so sehr gleicht, dass sie von unserem seligen Schramm und auch von mir bisher für letztere gehalten wurde; andererseits finden sich im Berliner Kgl. Herbar nicht nur die von Hammar l. c. p. 16. erwähnten ostindischen Exemplare, welche ganz die Tracht von *F. parviflora*, aber abgerundete Früchte haben, sondern ganz ähnliche von Montpellier (Délile), Algier und Aegypten; übrigens hat auch schon der scharfsichtige Knaf, dessen Bemerkungen über *Fumaria* in seinem Aufsatz: *Exiguitates botanicae* (Flora 1846) mir nicht die genügende Beachtung gefunden zu haben scheinen, diese Form auf einer Mauer in Kommotau beobachtet und (a. a. O. S. 292) *β. gracilis* genannt. Die flache oder rinnige, spitze oder stumpfe Beschaffenheit der Zipfel ist kein selbständiger Charakter, sondern steht mit der Breite derselben in jenem Wechselverhältniss, das Crepin in der lehrreichen Einleitung zu seinem *manuel de la flore de Belgique* so treffend *solidarité des caractères* nennt; je schmaler die Blattzipfel sind, in dem Grade werden sie auch dicker, durch Umrollung des Randes rinnig und statt zugespitzt nur spitzlich (wirklich stumpf habe ich sie nie bei *F. parviflora* gesehen). Es scheint somit, dass im Ganzen die breitblättrigen Formen mehr dem kühleren, feuchteren Mittel-Europa, die schmalblättrigen der heissen, trocknen Mittelmeerregion und den subtropischen Gegenden Afrikas und Asiens angehören, und diese Formen nicht ganz mit der geographischen Verbreitung der beiden Fruchtformen Hand in Hand gehen; indess will ich nicht verschweigen, dass sich die typischste *F. parviflora* auch in den Rheingegenden und in England vorfindet. Auch in den Blumenblättern hat man Unterschiede zwischen *F. Vaillantii* und *F. parviflora* angegeben, welche sich in zwei in der Flora 1846 erschienenen Arbeiten finden, deren eine (a. a. O. S. 65) von keinem Geringeren als von dem berühmten Verfasser der Synopsis der Deutschen Flora herrührt, während die andere die schon oben erwähnte von Knaf ist. Koch's Unterschied liegt in der Beschaffenheit der äusseren, Knaf's in der der inneren Blumenblätter. Schon dass jede der beiden gleichzeitig verfassten Arbeiten den in der anderen erwähnten Unterschied nicht berücksichtigt, obwohl beide Forscher gerade die Blumenblätter auf's Genaueste an lebenden Pflanzen und in der Absicht, in denselben Unterschiede zu finden, untersucht haben, muss uns gegen die Constanz und Erheblichkeit dieser Merkmale misstrauisch machen. Nach Koch sind die äusseren Blumenblätter bei *F. Vaillantii* abgerundet, bei *F. parviflora* aus-

gerandet; ich habe an trockenen Exemplaren die Existenz dieses Unterschiedes nicht constatiren können. Die inneren Blumenblätter sind an der Spitze ausgerandet und in der Kerbe mit einem Spitzchen versehen. Dies Spitzchen ist bei *F. Vaillantii* nach Knaf stumpflich, bei *F. parviflora* schmal und spitz. Ich fand dasselbe allerdings gewöhnlich bei *F. parviflora* stärker entwickelt als bei *F. Vaillantii*, indess durchaus nicht immer. So hat von den Exemplaren des Berliner Herbars eine typische *F. Vaillantii* von Botzen (v. Hausmann) ein vorspringendes Spitzchen, dagegen eine ausgeprägte *F. parviflora* von Ascoli im alten Picenum (Orsini) ein ganz kurzes. Unentschiedene Formen sind hierin keineswegs selten. Also auch diese Unterschiede sind nichts weniger als zuverlässig. Kommen wir nun zur Betrachtung der Frucht, mit deren durchgreifender Verschiedenheit die Unterscheidung der fraglichen Arten bei der Unsicherheit der übrigen Merkmale stehn und fallen muss. Zunächst muss ich den Ausdruck *apiculatus* bei *F. parviflora* als nicht ganz genau bezeichnen, falls damit, wie dies aus Hammar's Worten in der Einleitung (p. 4) sich ergibt, etwas die *F. parviflora* von den meisten übrigen Arten Unterscheidendes gemeint sein soll. Er sagt dort: ... Stylus ex ipso apice germinis egreditur, quumque cadit, quod plerumque mature fit, pars ejus saepe restat, quae apiculum in fructu juniore format, (in speciebus nonnullis, ut in *Fumaria parviflora* et *Fumaria apiculata* hoc apiculum etiam in fructu maturo adest) sed in plurimis speciebus ante maturitatem fructus cadit. Hammar behauptet somit für die meisten Arten eine doppelte Abgliederung, zuerst des grössten Theils vom Griffel, und schliesslich auch noch des Restes, welcher bei *F. parviflora* aber stehen bleiben soll. Ich kann der ersten Behauptung nach direkter Beobachtung der Fruchtentwicklung allerdings noch nicht widersprechen, allein nach Betrachtung zahlreicher trockner Früchte von allen Entwicklungsstadien ist es mir viel wahrscheinlicher, dass dieser Abwurf *à deux temps* nicht stattfindet, sondern der Griffelrest nur dadurch, dass er sich nicht mit vergrössert, während die Frucht anschwillt und ihre Höcker entwickelt, zuletzt so seine Hervorragung verliert, dass er von den übrigen Höckern nur noch durch seine gelblichweisse Farbe, die auf eine andere Struktur deutet, zu unterscheiden ist, im Umriss, der Silhouette der Frucht aber nicht mehr bemerkbar ist. Das wenigstens kann ich völlig positiv behaupten, dass an ganz reifen Früchten der *F. parviflora* dieser Griffelrest sich genau ebenso verhält wie an ähnlichen von *F. Vaillantii* (man findet solche Früchte allerdings seltner an den Herbarexemplaren, da sie bei diesen Formen besonders leicht ab-

fallen, sondern in den Bogen herumrollend oder in Kapseln verwahrt). Die Abbildung, welche Hammar von *F. parviflora* giebt, scheint mir daher eine nicht völlig reife Frucht darzustellen, und wird man in dem entsprechenden Stadium dies *apiculum* an der Frucht von *F. Vaillantii* genau ebenso finden. Vielleicht lässt sich hierdurch der Widerspruch zwischen Grenier (in Godr. und Gren. Fl. de France I. p. 69) und Parlatore's Monographie hinsichtlich der *F. leucantha* Viv. aufklären; letzterer Autor erklärt sie nach Original Exemplaren für mit *F. parviflora* identisch, während Grenier sie zwar auch als Synonym zur *F. parviflora* zieht, die er ähnlich wie Koch charakterisirt, aber hinzusetzt „*La plante de Viviani diffère par l'absence d'apiculum*“. Wahrscheinlich lagen Grenier von der Viviani'schen Pflanze ganz reife Früchte vor.

Der wirkliche Unterschied beider Fruchtformen scheint sich mir nur auf Folgendes zu reduciren: Die Früchte von *Fumaria* (im jetzigen Sinne) sind bekanntlich ein wenig zusammengedrückt, und ihr grösster Umfang springt also als kielartiger Rand vor, besonders am Gipfel der Frucht, wo seine Hervorragung noch durch eine an jeder Breitseite befindliche Depression vermehrt wird. Dieser Rand bildet nun bei der Frucht von *F. Vaillantii* eine (abgesehen von den Höckern) ununterbrochene Kreislinie, während der oberste Theil bei *F. parviflora* von zwei Geraden, welche unter einem Winkel zusammentreffen, gebildet wird. Dieser Unterschied ist an den ganz jungen Früchten viel deutlicher, wo die von *F. Vaillantii* nur spitz, die von *F. parviflora* aber schnabelartig zugespitzt erscheint. Auch an den halbreifen Früchten ist der Unterschied noch recht merklich, da die von *F. Vaillantii* sich schon zeitig runden, während der Winkel bei *F. parviflora* noch sehr deutlich ist. An den ganz reifen Früchten der letzteren ist der gradlinige Theil des Randes aber meist so kurz, dass die Existenz des Winkels keineswegs leicht zu constatiren ist, und man findet nicht zu selten Exemplare, wo man darüber in Zweifel bleibt. So fand ich im Willdenow'schen Herbar unter *F. parviflora* ein Exemplar, von Pourret als „*F. tenuifolia mihi acta tolosana*“ bezeichnet, von der Verzweigung der *F. Vaillantii*, aber mit schmalen Blattabschnitten, hellröthlichen Blüten und unentschiedener Fruchtform. Könnte diese Pflanze sicher mit *F. Vaillantii* identificirt werden, so wäre der Pourret'sche Name älter; er wird zwar in keiner späteren Schrift erwähnt, doch ist dies wohl durch die geringe Verbreitung der Pourret'schen 1788 in den Mémoires de l'académie de Toulouse erschienenen *Chloris narbonensis* zu erklären, die zu den bibliographischen Seltenheiten ersten Ranges

gehört. Man findet solche unentschiedene Fruchtformen übrigens nicht nur an ganzen Exemplaren, sondern auch einzeln oder in grösserer Anzahl an sonst entschiedener *parviflora* oder *Vaillantii*, und habe ich öfter eine höhere Frucht einer Traube mehr gerundet als eine tiefer untenstehende gesehen, so dass diese Verschiedenheit auch nicht auf verschiedenen Entwicklungsstufen beruhen kann.

Da somit auch das letzte und wichtigste Merkmal sich nicht als durchgreifend bewährt hat, so müssen wir wohl die Unterscheidung der beiden Formen als wirklicher Arten aufgeben, wenn wir dieselben auch als gute, wohl auch in der Cultur ziemlich standhafte Varietäten festhalten dürfen. Ich schliesse mich somit, trotz des kategorischen *nullo modo* von Hammar, den *plures* an, welche nach ihm beide Arten vereinigen, von welchen ich freilich ausser Bashington u. Bertoloni nur den berühmten Verfasser der Flora Sardoia nennen kann, der (l. c. I. p. 91) sich über das Verhältniss seiner *F. parviflora* (die er richtiger als die meisten Anderen, *nuculis via mucronulatis* charakterisirt), zur *Vaillantii* folgendermassen ausspricht: *Fumariae parviflorae* varietas nostra β . *rubriflora* exiguitate atque colore florum perbelle quidem congruit cum *F. Vaillantii* Lois. Fl. gall., ex collatis hujus speciminibus parisiensibus e clariss. Loiseleur, cum nostris sardois, sed differt nostra laciniis foliorum multo tenuioribus, duploque brevioribus, sic ut foliorum facie a varietate β . *albiflora* nullo modo sejungi queat: eadem interea *Fumaria* nostra *parviflora* u. *rubriflora*, flores referens *Fumariae Vaillantii* Loisl. et folia *Fumariae parviflorae* Auctor. cit., gradum inter utramque plane intermedium praebere censenda est. Freilich kann ich der Meinung desselben berühmten Forschers, dass *F. densiflora* D.C. und *F. major* Bad. (*agraria* Lag.) nur Formen der *F. officinalis* L. seien, keineswegs bestimmen; hinsichtlich der *Fumaria parviflora* freue ich mich aber, auf seine vor bald 30 Jahren ausgesprochne Ansicht zurückgehen zu können. Dass dies nicht „*temere*“, sondern nach reiflicher Erwägung geschieht, wird wohl auch Hr. Hammar zugeben. Beiläufig muss ich noch bemerken, dass *Fumaria Chavini* Reuter, von der ich Exemplare von Ducommun bei Genf gesammelt, von Freund Schlickum erhielt, mir durch kein Merkmal von *F. Vaillantii* verschieden erscheint; auch *Fumaria abyssinica* Hammar (l. c. p. 19) ist nach der Abbildung und Beschreibung des Autors wohl schwerlich von der Form *Laggeri* zu trennen; die eigene Untersuchung der Schimper'schen Exemplare von Demerki und Debra-Eski im Semen-Gebirge Abyssiniens, welche Hammar zur Aufstellung der Art geführt haben, bot mir ausser ein wenig grösseren Früchten

keinen Unterschied, und ist in diesem tropisch-afrikanischen Hochgebirge das Wiederauftreten einer europäischen Art eine gar nicht auffallende, durch viele ähnliche Fälle beglaubigte Thatsache, ohne dass man mit A. Richard an eine Verschleppung zu denken hat. In Richard's Tent. fl. abyss. I. p. 12 und auch in Schweinfurth's Beitrag zur Flora Aethiopiens S. 77 ist diese Pflanze als *F. officinalis* aufgeführt, vielleicht ist auch die von Richard l. c. als *F. parviflora* erwähnte Pflanze die nämliche Form.

Für den durch Vereinigung der genannten Arten sich ergebenden Formenkreis ist der älteste und passende Name *F. parviflora* Lmk. voranzustellen; die bisher *F. parviflora* genannte Pflanze bezeichnen wir passend mit dem nächst ältesten Namen *F. tenuifolia* Symons (die Pourret'sche Pflanze d. N. lassen wir als zweifelhaft ausser Acht, obwohl man sie auch ebendahin bringen könnte). Es würde sich somit folgendes Schema ergeben:

Fumaria parviflora (Lmk. em.) Moris.

Plerumque glaucescens; bracteae pedicellum fructiferum erectopatentem aequantes; sepala plerumque minima ovata, acuta, dentata, pedicellum latitudine aequantia vel vix superantia, corolla sexies plusve breviora; fructus subtundus tuberculato-rugulosus.

a. *tenuifolia* Symons (spec.) Plerumque gracilis, parce ramosa; foliorum laciniae divaricatae, angustissime lineares, carnosulae, canaliculatae, acutiusculae; corolla plerumque alba; fructus crista peripherica superne in angulum plus minus distinctum producta.

— *F. parviflora* Lmk. *F. leucantha* Viv.

† † *rubriflora* Moris. Corolla rosea.

* * *Schrammii* Aschs. Dense ramosa; foliorum laciniae approximatae, planae, tennes, acutae.

F. Vaillantii Schramm. Fl. v. Brandenburg und Umgegend p. 130, Aschs. Fl. d. Prov. Brandenb. etc. 1. Abth. p. 30 ex p.

2. *segetalis* Hammar. Sepala majora, corolla violacea quadruplo tantum breviora ejusque tubum latitudine aequantia.

b. *Vaillantii* Loisl. (spec.) Plerumque conferte erecto-ramosa; foliorum laciniae approximatae, lineari-lanceolatae, planae, tennes, acutae; corolla plerumque pallide rosea; fructus crista peripherica exacte circularis. — *F. Chavini* Reut.

† † *ochroleuca* Knaf. (Flora 1846, p. 292.) Corolla ochroleuca, exceptis petalorum exteriorum carinis

viridibus, interiorum apicibus atosanguineis; petali superioris partes aliformes interdum roseae.
 * * *gracilis* Knaf. (l. c.) Foliorum laciniae plus minus divaricatae, lineares, carnosulae, margine plus minus revolutae.

2. *Laggeri* Jord. (spec.) Sepala majora, corolla saepius rosea.

† † *abyssinica* Hammar (spec.) Fructus paullo major.

Muss ich nun hinsichtlich der gedachten Arten eine von dem schwedischen Monographen für abgethan erachtete Angelegenheit wieder zur Diskussion bringen, so freue ich mich, bei einer verwandten Art, eine von ihm noch zweifelhaft gelassene Frage, wie ich glaube, endgültig beantworten zu können. Seltsamer Weise haben sowohl Parlatore als Hammar eine in Süd- und Westeuropa verbreitete, an unseren norddeutschen Hafenplätzen öfter auf Ballast auftretende, hie und da, wie bei Hamburg und auf Helgoland schon eingebürgerte Art unter dem Namen *F. micrantha* Lag. (1816) aufgeführt, obwohl sie die Identität derselben mit der drei Jahre früher von De Candolle veröffentlichten *F. densiflora* zugeben und constatiren, dass De Candolle anfangs nur diese Art gemeint und später erst andere damit verwechselt habe. Vielleicht geschah dies in der Voraussicht, dass auch dieser Name einem noch einem Jahr älteren weichen werde, der *F. prehensilis* Kit., welche 1812 im Samenkatalog des Pester Gartens veröffentlicht, nach Parlatore sich im De Candolle'schen Herbar vom Autor selbst vorfinden und mit *F. densiflora* D.C. zusammenfallen soll. Hammar betrachtete diese Identität aber als zweifelhaft, weil er von zwei Seiten *F. parviflora* Lmk. (unsere Form a. *tenuifolia*) als *F. prehensilis* gesehen habe. Ich hoffte im Willdenow'schen Herbar die fragliche Pflanze vorzufinden, da Kitaibel unseren berühmten Landsmann als höchste Autorität und fast als Beichtvater betrachtete, ohne dessen Absolution er kaum eine Veröffentlichung unternahm. In dieser Erwartung fand ich mich auch nicht getäuscht, denn ich fand eine *Fumaria* unter *F. officinalis* L. des Willdenow'schen Herbars zwei Mal von Kitaibel mitgetheilt, allerdings nicht als *prehensilis*, sondern unter dem viele Jahre später von Babington für *F. densiflora* D.C. gewählten Namen *F. calycina*, den der ungarische wie der englische Botaniker treffend wegen der Kelchblätter, welche verhältnissmässig grösser als bei allen übrigen damals bekannten Arten sind, ertheilt hat. Die eine Gabe besteht aus zwei kleinen Exemplaren und stellt nach der Etiketle die auf den Kalk-

bergen bei Pest wildgewachsene Pflanze dar, die andere ist ein grosses, kräftiges, vermuthlich kultivirtes Exemplar mit reifen Früchten, aus welchen sich mit Sicherheit behaupten lässt, dass die Pflanze weder *F. densiflora* noch *F. parviflora*, sondern die auch aus pflanzengeographischen Gründen weit eher zu erwartende *F. rostellata* Knaf ist. Weshalb Kitaibel später diesen so passenden Namen mit dem viel schlechteren *F. prehensilis* vertauscht hat, weiss ich nicht; dass diese aber dieselbe Pflanze ist, ergibt sich aus den von A. Kanitz aus Kitaibel's, im ungarischen Nationalmuseum aufbewahrten Manuscripten herausgegebenen Additamenta ad Floram hungaricam (Linnaea Tom. XXXII.) S. 189 des 1864 erschienenen, mir vom Herausgeber freundlichst verehrten Separatdrucks heisst es: 871. **Fumaria prehensilis** mihi. Prius *F. denticulata*, *F. calycina*, *F. capreolata*.

Die folgende ausführliche Beschreibung ist zwar keineswegs tadellos, macht es aber unzweifelhaft, dass von der *F. rostellata* die Rede ist. Ich will die beweisenden Stellen hervorheben: ... bracteis singulos pedicellos stipantibus eosdem aequantibus, in fructu brevioribus... Calyx diphyllus, major quam in aliis nostratibus, albo-membranaceus; foliolis ovatis, denticulatis, mucronatis... petalum superius limbo seu parte antica... nequaquam emarginato, verum potius brevissime obtuseque mucronato... fructus subrotundus, subemarginatus cum prominulo puncto.

Die merkwürdige schnabelartige Zuspitzung der beiden äusseren *petala* ist an den Exemplaren deutlich zu erkennen, obwohl Kitaibel sie nur am oberen erwähnt. Sollte also nicht, was mir indessen sehr unwahrscheinlich ist (Hr. Kanitz wird uns wohl darüber Gewissheit schaffen), Kitaibel seine Pflanze 1812 ohne Diagnose veröffentlicht haben, so haben wir den Namen *F. prehensilis* Kit. für *F. rostellata* Knaf (1846) voranzustellen.

Dass das als *F. prehensilis* etikettirte Exemplar von *F. parviflora* des Berliner Herbars nicht von Kitaibel herrührt, geht schon daraus hervor, dass es *F. prehensilis* Kit. bezeichnet ist; von den zahlreichen Pflanzen, welche ich von Kitaibel im Willdenow'schen, wie auch im Generalherbar gesehen habe, trägt keine einzige die Bezeichnung seines Namens, wie solche damals überhaupt nicht Sitte war. Ohne Zweifel ist dies, wie auch das andere von Hammar gesehene, ein Gartenexemplar, und ihr Ursprung auf eine in Gärten so leicht mögliche Verwechslung zurückzuführen. Dass übrigens *F. parviflora* die Kitaibel'sche Art sei, ist nach den mitgetheilten Worten des Autors unmöglich.

Ohne Zweifel ist *F. prehensilis* Kit. in Ungarn sehr verbreitet und füllt dies Vorkommen die Kluft zwischen den bisher bekannten Verbreitungsbezirken, dem östlichen Mitteleuropa und der europäischen Türkei aus.

Carex leporina × remota Ilse.

Ein neuer Carex-Bastard der deutschen Flora

von

H. Ilse.

Bei einer Excursion, welche ich ungefähr in der Mitte Juli 1863 in den anderthalb Stunden von Erfurt entfernten Willröder Forst unternommen, stiess mir eine *Carex*-Art auf, welche mir sowohl ihrem Consortium als ihrer ganzen Tracht nach sofort als ein aus der Kreuzung von *Carex leporina* L. und *Carex remota* L. hervorgegangenes Product erschien. Dieser Bastard wuchs in einer fast ausgetrockneten, nur etwa einer halben Quadratruthe grossen Lache eines breiten, zur Zeit — wegen der niedrigen Holzbestände — lichten Waldweges des Forstdistriktes „Hohe Kiefern“ auf bindigem, thonigem Boden; mit dem Bastard fanden sich in ganz enger Vergesellschaftung die Eltern (*Carex leporina* u. *C. remota*), sonst aber ganz entschieden keine andere Seggenart; ausserdem theilten noch einige *Gramineen* z. B. *Glyceria fluitans* R. Br. und *Alopecurus fulvus* Sm. mit jenen Seggen den Standort. Auf der kleinen Fläche des letzteren bemerkte ich etwa 6—8 Stöcke der Pflanze, an welcher — von ihrem ausgeprägten Bastard-Charakter abgesehen — vor Allem der dichtrasige Wuchs und die ausserordentliche, bis zu 33“ reichende Länge der Halme auffiel; die letzteren hatten sich fast sämmtlich bogenförmig zur Erde niedergelegt, was wohl theils aus der Länge der Halme, theils als Wirkung des soeben gefallenen heftigen Regengusses zu erklären war. Die Fruchtbildung des Bastardes war schon ziemlich weit vorgeschritten; an den kräftigeren Halmen war sie der Reife nahe.

Obgleich nun unter den angedeuteten Umständen kein Zweifel über den Charakter der entdeckten Pflanze blieb, gestattete mir doch der bescheidene Umfang meiner litterarischen und sonstigen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1863-1864

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: [Über einige Fumaria-Arten. 214-224](#)